

Tragödienbastard

Ewe Benbenek

Fassung für das Schauspielhaus Wien

Spielzeit 2020/21

Die Aufführungsrechte liegen bei der Autorin

Stimmen

A

B

C

Stand 29.10.2020

Also.

Anfangen.

Anfangen, oder?

Aiaiaiaiai.

Puhhhh,

Okay...

Los, jetzt.

Warum muss das so schwer sein?

Warum muss sich das so schwer anfühlen?

**Warum kann es sich, verdammt nochmal, nicht leicht anfühlen,
es zu sprechen, es auszusprechen, das Wort, das erste Wort.**

**Das Gewicht hat, das eine Rolle spielt,
diese Worte, um die es hier doch gehen soll.**

Was, wenn es nicht kommt?

Das Wort.

Das erste Wort ist das Wichtigste, oder?

Ist doch so.

**Wenn das erste Wort schon nicht durchkommt,
dann hast du doch eh schon verloren, oder? Ja, wie?**

Wie kann das Erste von einer kommen, die als Letzte gekommen ist?

Wie kann es von einer kommen, nach der wohl keine mehr kommen wird?

Die da Niemanden und Nichts mehr gebären wird?

A: Bin ich das?

**Ja, das ist schade, dass da keine mehr kommen wird. Das tut weh. Ich weiß
nicht, ob ihr euch vorstellen könnt, aber da ist halt keine mehr drin.**

A: Bin ich es immer. Und immer wieder. Immer und immer wieder, die Letzte?

Ja. Weil es nicht drin ist, weil es in mir, hier für uns einfach nicht drin ist,

**A: Warum muss ich es sein, die es machen muss, immer und immer wieder?
Immer und immer wieder. Die hier immer und immer wieder den Anfang machen
muss. Eine muss es ja tun.**

**weil es unter diesen ganzen Bedingungen einfach nicht drin ist,
weil es hier einfach nicht drin ist, einigermaßen in Würde zu leben,
wenn ich mich nicht komplett verausgabe.**

A: Eine muss ja damit anfangen. Wieder und wieder. Immer wieder.

Also bin ich es jetzt. Also bin ich hier das Ende.

B: Immer wieder.

immer wieder und wieder dasselbe Ritual. Wenn sie sagt:

Wiesz co, wiesz, w tedy, w tedy bylo cos takiego, to sie nazywalo Ausweis. Wiesz Ausweis, to sie tak nazywalo.¹

Ich stehe vor der Tür und ich gehe hinein und ich stehe vor der nächsten Tür, vor der Tür zu ihrer Wohnung, die mal die Wohnung war, in der ich gelebt habe. In dieser Wohnung, die da auf dem Dorf ist, in dem heute 50 Menschen leben, in dieser Gegend, dieser bergigen.

Da war eine Zeit, da, da dachte ich, ich bin doch jetzt auch Deutsche, so richtig mega offiziell, jetzt auch mit Pass. Eine mit geilem Pass, auf den man, also auf den wir, also auf den ich und meine Eltern, also eher meine Eltern, auf den meine Eltern so lange gewartet haben.

A: Ich habe immer gedacht, dass sie tiefst sehnsüchtig auf ihn gewartet haben, auch wenn ich eigentlich nicht weiß, wie sich das Warten für sie angefühlt hat.

Immer dasselbe, immer dasselbe Ritual. Ich bin zu Besuch und denke:

Ja na toll, bin ich jetzt eine Touristin, so eine deutsche Touristin?

Weil den passenden Pass habe ich ja, so einen deutschsprachigen Pass, obwohl der Pass spricht ja nicht, aber wenn er sprechen könnte dann würde er sagen:

Blink! Blink! Tatatat! Congrats, jetzt hast du ihn!

Aber du kannst dir nicht auf die Schulter klopfen, weil was hat das schon mit dir zu tun. Wenn sich jemand auf die Schultern klopfen kann, dann sind das deine Eltern.

B: Das ist aber auch Bullshit,
weil das alles willkürlich ist,

¹ Weißt du was, weißt du, dann gab es so etwas, es hieß Ausweis. Sie wissen, Ausweis, so hieß es.

weil das nichts mit Menschen zu tun hat,
weil das nichts damit zu tun hat, wie gut du bist, oder wie viel du geleistet hast,
so ein Pass, so ein schöner weinroter mit dem du jetzt einreist, in dieses Land, in
dieses Land, das vom Kapitalismus aufgeessen wurde, das von der neuen
Rechten dort aufgeessen wurde, das sich an den Westen verkauft hat,
das sich bloß nicht wieder an Russland verkaufen wollte, sagen meine Eltern.

A: Immer wieder
immer wieder dasselbe
immer wieder dasselbe Ritual,
ich fahre ein,
mein Onkel, er steht am Bahnsteig. Er steht am Bahnsteig und holt mich ab.
Der Onkel,
der Onkel hat eine Cappi auf,
der Onkel grinst unter seinem Schnäuzer, den er da hat,
den er da schon seit 30 Jahren auf seiner Oberlippe hat,
das ist ein Statement,
ein echtes Style Statement,
dieser Schnäuzer,
diese Schnäuzer,
die sie da damals alle hatten und heute noch haben.
Diese Männer,
und die Schnäuzer über ihren Mündern,
aus denen mir seit 30 Jahren,
aus denen mir seid fucking 30 Jahren,
chauvinistische Kackscheiße entgegenkommt.

C: Immer wieder dasselbe Ritual,
immer dasselbe Ritual, ein Ritual aus der Zeit, als sie noch lebte.
Ich gehe den Dorfberg zu ihrer Wohnung hoch. Ich gehe durch die erste Tür und
stehe vor der zweiten. Ich stehe vor ihrer Haustür und klopfe:
„Prosze“²
Ich trete ein und sie sitzt da, auf ihrem Stuhl am Ofen in der Küche, weil der
Kohleeimer neben dem Ofen steht und die Kohle in den Ofen geschüttet werden
muss, mit einer Schaufel. „babcia, jestem tutaj, przyjechałam.“³

² Bitte

³ Oma, ich bin hier, ich bin gekommen.

„jestes moja“⁴.

Immer wieder dasselbe Ritual. Ich mache Schwarztee. Ich hole die Venensalbe aus dem Schrank, um ihre Beine einzucremen. Sie wehrt sich. Aber ich creme die Beine trotzdem ein. Dann Stille. Dann Stille.

„Masz kogos? Masz kogs w zyciu?“⁵

B: Und ich will sagen:

„Nie mam“⁶

Ich will sagen, es ist anders, anders da in diesem Land, in dem ich jetzt lebe, da ist es anders. Da brauchen wir Frauen keinen Mann und keinen Ehering und keine Kinder, will ich sagen. Ich sitze vor ihr, vor dieser Frau, vor dieser alten Frau, vor dieser Mutter, vor meiner Großmutter: „Wiesz, ja, ja jestem inna generacia“⁷.

A: Eine andere Generation,

a different generation.

We are a different generation,

a different generation,

in a country,

in diesem Land,

in dem man zum Identifikationspapier „Ausweis“ sagt,

in diesem Land da, in dem ich lebe,

da ist es anders, will ich zu ihr sagen.

In diesem Land da,

ist es halt liberaler

und die Frau halt freier,

und während ich das sage,

während ich das zu ihr sage,

merke ich schon,

B: dass ich,

dass ich selbst,

dass ich selbst keinen Bock hab,

keinen Bock auf das Narrativ,

auf das Narrativ des goldenen Westens,

⁴ Du gehörst mir.

⁵ Hast du jemanden? Hast du jemanden in deinem Leben?

⁶ Ich habe nicht.

⁷ Weißt du, ich bin eine andere Generation.

das vielleicht das Narrativ meiner Eltern ist oder war,
aber das ich nicht unterschreiben kann,
das ich nicht unterschreiben kann und will.
Schon beim Reden,
habe ich keinen,
also so verdammt noch Mal gar keinen Bock mehr
auf das Narrativ,
auf das Narrativ von der freien Frau,
weil der goldene Westen sie nicht frei gemacht hat, die Frau.

C: Und während ich ihr das erkläre, während ich ihr das alles erkläre, während ich ihr
das versuche zu beantworten, warum da kein Kind ist und kein Mann und kein
Ehering, glotzt mich die Mutter, glotzt mich Mutter Maria, glotzt mich das Mutter-
Maria-Bild mit Maria und ihrem Baby Jesus im Arm und ihrem Heiligenschein,

A: das Bild glotzt mich da bedrohlich von der Wand an, an der es hängt.
Und sie sieht mich an, wie jemand, der das alles nicht akzeptieren kann, der diese
Antwort nicht akzeptieren kann, weil es doch Regeln gibt, weil sie selbst Regeln
hat, die sie als Frau zur Frau gemacht haben, diese Sakramente, aber

B: sie
sie ahnt,
sie und die Mutter Maria an der Wand da,
sie ahnen es,
dass da eine vor ihnen sitzt, die die Sakramente nicht befolgt,
dass ich sie nicht befolge und befolgen werde.
Sie ahnen es. Sie und Mutter Maria an der Wand.
Und ich, ich will am liebsten aufstehen und dieses scheiß Maria Bild von der Wand
reißen und es zerstückeln und im Ofen verbrennen und schreien:

Chor: Ich,
ich bin eine Göttin,
ich bin eine Göttin der Nacht,
und gehöre zu ihnen,
gehöre zu den Schwestern,
die ich mir ausgesucht habe,
und die mich ausgesucht haben,
die Kreaturen sind,
die Bastardinnen sind,

die sich ihre Götterbilder selbst gebaut haben,
die sich selbst zu Göttinnen erklärt haben.

**Ich will ihr sagen, ich will meiner Großmutter sagen, dass ich nicht alleine bin,
auch wenn ich die Letztgeborene bin.**

- A: Ich.
- B: Ja, ich.
- C: Ich, die letzte.
- B: Ich, nach der keine andere mehr kam.
- A: Ich habe den Schlüssel umgedreht. Es war nach Mitternacht. Der Zug verspätet und so. In der Stadt, in der ich jetzt lebe, habe ich den Schlüssel umgedreht, gestern, und ich bin reingekommen, in diese Wohnung.
- B: Und noch bevor ich den Schlüssel in das Schloss gesteckt habe, hatte ich schon Schiss. Schiss davor
- C: in diese Wohnung zu treten.
- B: Schiss davor, dass sie da einfach weg sein könnte
- C: die Wohnung,
- B: also dass sie da einfach verschwunden sein könnte, hinter der Eingangstür. Dass sie abgefackelt ist, während ich nicht da war. Da stand ich dann also vor der Tür und dachte ey, das kann nicht sein, dass da was gebrannt hat, das würde man ja riechen. Da kam mir aber schon der Wasserschaden in den Kopf geknallt. Vielleicht ein Wasserschaden! Ja, vielleicht gab's n Wasserschaden und jetzt ist alles kaputt.
- A: Entspann dich, verdammt nochmal. Jetzt entspann dich, dachte ich mir. Entspann dich und geh rein, dreh den Schlüssel um und geh einfach rein,
- C: in diese Wohnung,
- B: in eine dieser Wohnungen,
- C: die ich, die ich und meine Schwestern, also die ich und meine Chosen Sisters, die wir, die wir uns immer wieder untereinander zuschieben.
- A: Geh einfach in die Wohnung rein,
dachte ich.
Die ist doch jetzt deine,
also gerade,
also nicht für immer,
aber jetzt gerade,

also bis die Deadline kommt.

Die Deadline,

die es gibt,

die Eigentum heißt.

die „wohnen in Wohnungen“ heißt,

die ich mir aber nicht kaufen kann,

die ich mir von keinem Geld der Welt je werde kaufen können.

B: Also drehe ich den Schlüssel um und fürchte, dass ich in ein schwarzes Loch trete, in ein Nichts trete, weil sie schon weg ist, weil sie schon weitergezogen ist, die Wohnung. Okay, jetzt. Einfach rein, Ich drehe den Schlüssel um und renne rein und mache so schnell es geht alle Lichter an. Noch da, sie ist noch da.

A: Noch alles da. Ist alles noch da.

C: Ist doch alles hier.

Chor: Wir,

wir sind jetzt hier,

hier sind wir jetzt,

tja,

da kann man nichts mehr machen.

Wir,

wir sind jetzt hier,

so richtig,

so for real,

so mit Präsenz,

so mit In-Your-Face-Präsenz,

wir,

hier,

weil wir schon da waren,

weil wir schon hier waren,

weil wir da waren,

noch bevor ihr uns gesehen habt,

noch bevor ihr uns sehen wolltet,

wir,

wir sind hier,

und nicht mehr wegzukriegen,

weil wir es geschafft haben.

Nein!

Stopp!

Anders!

Weil sie,

weil sie es geschafft haben.

Oder nein!

Anders!

Nochmal anders!

Weil sie brav Schaffe-Schaffe gemacht haben,

obwohl man sie gerne mal übersehen hat,

obwohl man sie gerne mal so UPS,

so Upsi übersehen hat.

Sie,

sie,

die da vor uns waren,

sie,

die es geschafft haben,

sie,

die es für uns geschafft haben,

die uns herausgeschafft haben,

die uns aus der Schaffe-Schaffe-Schicht geschafft haben,

aus der wir jetzt doch raus sind!

aus der wir jetzt doch rausgestiegen sind!

aus der wir jetzt doch aufgestiegen sind!

Hä? What? Ich bin hier noch aus nichts rausgestiegen. Ich bin doch noch im Bett drin. Ist Montag, oder? Oder vielleicht doch noch Samstag? Ist das schon wieder so ein Samstag, der ein Sonntag geworden ist, der ein Sonntagabend geworden ist.

A: Oh Gott, oh Gott. Sonntagabend ist noch schlimmer als Montag.

C: Wann klingelt denn der verdammte Wecker? Es ist doch Zeit. Es ist doch schon längst Zeit, um hier aufzustehen, um aus dem Bett zu steigen. Warum bewegt sich denn hier nichts in meinem Körper, verdammt!

B Los! Raus! Die Kohle kommt nicht aus dem Nichts!

A: Jetzt steig hier aus dem Bett! Moment, da war doch was, da war doch noch was mit Aufstieg, oder?

Da war es doch, das Narrativ, das Aufstiegsnarrativ. Das Narrativ da von dem Aufstiegshero. AufstiegsSHero.

B: Also AufstiegsSHero muss es doch hier heißen. Also Bitte! Genau, die AufstiegsSHero, die jetzt nicht mehr Schaffe-Schaffe muss, oder? Also ihr wisst schon, also nicht mehr so dramatisch Schaffe-Schaffe machen. Nicht mehr so ein Schaffe-Schaffe wie die Meinen, die Meinen, die da vor mir waren, weil bei denen waren da ja nur CNC-Fräse-Maschine und zu putzende Klos. Ja, so kennt man die Erzählung, Und was, wenn es wahr war? Diese Erzählung. Und was, wenn es wahr ist, das Narrativ, das AufstiegsSHero-Narrativ? Also das mit dem Abschluss, das mit der Uni, das mit dem Uniabschluss, der so volle Kanne reingeballert ist, so einwandfrei, so ein glorreicher 1ser Abschluss. So ein Abschluss, der hier so richtig dick aufgetragen werden kann, weil er von so einer kommt, die da von so welchen kommt, die da an Fließändern standen, die da an CNC Fräse-Maschinen standen, die da in staubigen Hallen Elektroschmutz weggeputzt haben. So welche, die ihren Stundenlohn in zu putzenden Klos abrechnen mussten.

Von so einer muss das markiert werden, so ein Abschluss, vor allem wenn er gut ist.

A: Woooo, jaaaa.

B: Da stehe ich. Ja, da stehe ich jetzt und kann so richtig auspacken, auspacken vom Struggle. Die Geschichte auspacken, dass da kein einziges Buch in dem Haus war,

A: das man das Elternhaus nennt, dass ich als Teenie Nacht für Nacht betrunken durch die Straßen gezogen bin

C: und die Schule trotzdem mit Auszeichnung geschafft hab. Auspacken damit, dass es hart war, dass es so unglaublich hart war

B: und ich es trotzdem geschafft habe. Auspacken und auspacken mit dem AufstiegsSHero-Narrativ, bei dem ich dann am Ende mit einem wehendem Super-SHhero-Mantel

C: mit erhobener Faust auf den heiligen Hallen der Hochkultur stehe.

A: Das funktioniert.

Und was? Was, wenn ich nur so ein Normalo war. So ein Teenie, ein normaler Teenie, so total unspektakulär. So eine, die mit dem Fahrrad zu einer Abi-Party gefahren ist und im Graben am Straßenrand rumgeknutscht hat. So eine, die in ihren Studizeiten T-Shirts trug auf denen stand: „don't mess with that bitch“

B: Eine, die sich um das ganze Meta-Zeug keine Gedanken gemacht hat. und dann betrunken in der U-Bahn Beyonce-Songs aus den tiefsten Tiefen ihrer Seele gegrölt hat. Eine, die weiter geknutscht hat, die girls und boys geknutscht hat, die girlboys und boygirls geknutscht hat. Einfach so. So ganz normal, wenn das denn normal wäre. Was, wenn das wahr ist?

A: Montag. Wecker. Bett ist over.

B: Was, wenn da das Gefühl bleibt, you know? Das Gefühl von Struggle, obwohl doch alles gut ist.

Was, wenn es möglich wäre? Wenn es denn tatsächlich wahr wäre alles zu sein? Ich, im Bett. Es ist Montag.

A: Es muss los gehen, es muss weiter gehen, aber da regt sich nichts. Ich, im Bett, Montag, es regt sich nichts. Ich kann da aber jetzt nicht anrufen und sagen: Sorry Leute, ich komm nicht hoch, weil ich hier gerade mit anderen Dingen beschäftigt bin. Ich kann da jetzt nicht anrufen und sagen: Sorry Leute, ich bin krank,

C: Du kannst es nicht. Du kannst nicht einfach anrufen und sagen, dass sich da gerade nichts bei dir regt. Du kannst nicht sagen, dass du krank bist, weil du nicht krank bist. Du bist kerngesund. Du kannst nicht sagen, dass du krank bist, weil er, er hat

B: „In 30 Jahren nur 3 Tage krank“,
gesagt,
mein Vater,
er hat es gesagt,
immer und immer wieder,
hat er es stolz gesagt.

A: „In 30 Jahren nur 3 Tage krank.“

Der Vater, dieser Vater, mein Vater, der heute Stunden im Bad braucht. Stunden.
Wenn ich ihn frage: „Was hast du da drin so lange gemacht?“, dann sagt der Vater:
mich gewaschen, Zähne geputzt und mich rasiert.

Mein Vater, der wenn er einen Teller voll mit Essen vor sich hat, so langsam isst,
dass Stunden vergehen können und er einfach langsam weiter isst, während der
Tag schon halb rum ist.

Mein Vater, den ich anschreie und sage: „Jetzt mach mal hin!“

Mein Vater, der plötzlich auf der Straße stehen bleibt, im Laufen und sich irgendein
Detail an einer Hauswand ansieht.

Mein Vater, der in Zeitlupe durch den Tag geht.

Mein Vater, der zur Schnecke geworden ist.

Mein Vater, von dem ich dachte, dass er jetzt vielleicht dement wird, dass man das
doch abchecken muss, dass man das doch jetzt mal von einem Arzt ansehen
lassen muss, diese

B: Slow-Mo-Show,
die doch nicht normal sein kann!

Mein Vater, der zum Arzt gegangen ist und sich auf Demenz hat testen lassen.

Mein Vater, über den der Arzt gesagt hat, ihr Vater ist kerngesund.

Mein Vater,
den ich beschimpft habe, weil ich wahninnig geworden bin, dass er dort einfach
plötzlich anhält und rumsteht und so total weg ist, so total in seiner Welt ist, zu der
ich keinen Zugang habe.

B: Mein Vater, der auf meine Fragen nicht antwortet.

A: Mein Vater, der damit angefangen hat, so aus dem Nichts, eine Helene Fischer CD
aufzulegen und meine Mutter ins Wohnzimmer zu locken, um mit ihr Disco-Fox zu
tanzen, Disco-Fox, mit selbst choreografierten Dance-Moves.

B: Dance-Moves.

A: Dance-Moves.

C: Dance-Moves.

A: Am liebsten

C: würde ich

A: hier blieben.

B: Einfach

A: hierbleiben.

C: In diesem
B: Zimmer.
A: In dieser
B: Wohnung.
C: Weil mich da
B: weil mich da draußen
C: das Licht blendet und
A: weil sich heute für mich alle da draußen viel zu schnell bewegen.
C: Ich bin jetzt hier,
in dieser Wohnung,
B: diese Wohnung,
die ein Ausschnitt ist,
C: der aus der Welt geschnitten ist,
und nicht existieren muss,
A: nicht auf dieser Welt existieren muss,
der nicht mitmachen muss,
nicht mitmachen bei diesem ganzen Zeug da draußen.
B: Dieser Ort,
A: in dem
ich
eine Schnecke bin. Dieser Ort, in dem niemand auf
B: mich
blicken wird und sagen kann, dass
C: ich
zu langsam bin.
Ich, hier, im Schneckentempo.
A: Hier ist Schneckentempo das normale Tempo.

Das Kind arbeitet gewissenhaft und genau, benötigt aber in der Regel mehr Zeit als vorgesehen und mehr Zeit als andere Kinder.

A: Ja, so stand es da, also so ungefähr stand es da, oder? Ich erinnere mich doch. Ich erinnere mich doch an diese Zeugnisse. Sorry, fuck, da ist sie schon, da kommt sie. Ich hab da jetzt auch keinen Bock drauf, aber da kommt eine Träne, eine fucking

Träne. Eine Träne, von der man vielleicht sagen wird, dass sie ne Opferträne ist, diese Träne, die hier jetzt wieder dazwischenkommt.

Das Kind arbeitet gewissenhaft und genau, benötigt aber in der Regel mehr Zeit als vorgesehen und mehr Zeit als andere Kinder.

A: Immer und immer wieder das, wie es in den Zeugnissen stand. Meine Eltern. Eine Drohung. Ein Zeigefinger, der drohend hin und her wedelt, aber der Zeigefinger, das war nicht der Zeigefinger meiner Eltern, sondern der Zeigefinger, der in den Zeugnissen steckte und meine Eltern, die haben das doch auch nur zu übersetzen versucht. Also für sich zu übersetzen versucht. All dies.

Immer und immer wieder rennst du die Straße runter, du steigst in die Ubahn, du weißt, dass du zu spät sein wirst, du weißt, dass es das Einzige ist, das Einzige, das du verhindern wolltest, am ersten Tag, deiner Arbeit.

Chor: Du bist zu langsam,
das ist deine Schuld,
also streng dich an,
schneller und schneller,
zieh das Tempo an,
schneller und schneller,
und mehr und mehr,
mehr und mehr in der Zeit,
und wenn du das nichts kannst
und wenn du das nicht machst,
dann bist du nicht gut,
dann bist du nicht so gut,
dann bist du nicht so klug,
dann bist du nicht so klug wie die Anderen,
wenn du das nicht in der Zeit machst,
wenn du das nicht schneller und schneller machst,
in der Zeit,
in der Zeit, die da ist,
wenn du es nicht machst,
dann bist du nicht so klug,

dann bist du nicht so gut,
dann bist du nicht schnell genug.

A: Ich hier, jetzt. In meiner Wohnung. Aus der Welt geschnitten, nur kurz, in meinem Tempo.

**Warum bin ich es, warum bin ich es, die diesen ganzen Scheiß hier erklären muss,
warum bin ich hier die Eine, die die Wut dahinter erklären muss, die Wut hinter
diesem scheiß Narrativ, hinter dem Narrativ vom langsamen Kind.**

Chor: Warum müssen wir?

Warum müssen wir es tun?

Warum wir?

C: Wir,

A: die wir hier aufgewachsen sind,

B: wir,

A: die wir hier zu Schulen gegangen sind.

C: Warum wir?

Warum müssen wir hier diese verfuckte Scheiße erklären?

Warum müssen wir unsere Wut erklären?

Und die Schmerzen hinter unserer Wut?

A: Warum müssen wir es tun?

B: Wenn ihr das nicht erklärt,
wenn ihr das nicht in Sprache erklärt. Sprache?!
wenn ihr die Gründe nicht in einer Sprache erklärt,
die Gründe,
die Gründe für eure Wut,
die Gründe für eure Trauer,
die Gründe für eure Trauer und Wut,
wenn ihr das nicht erklärt,
wenn ihr das nicht in eine Sprache packt,
in eine Sprache,
die wir verstehen,
die wir gut verstehen,
A: wenn ihr das nicht macht,
wenn ihr das nicht machen könnt,

ja, wie?

ja, sorry!

Ja, wie?

Wie sollen wir es dann verstehen?

A: Und dann sprichst du. Du sprichst und sprichst. Und dann versuchst du, du versuchst und versuchst. Du versuchst zu sprechen, das zu besprechen, das zu erklären, zu erklären und zu erklären und du sprichst und sprichst und sie sagen:

C: Was du sprichst,
was du da sprichst,
das verstehen wir nicht.
Die Worte,
die du sprichst,
die erklären das nicht,
die erklären nicht, was du zu erklären versuchst,
und wenn sie das nicht erklären,
dann ist es nicht da,
dann ist das nicht da.

B: Was ist dann überhaupt noch da? Was darf dann überhaupt noch da sein?

A: Die Geschichte,
das Ritual.
Wieder,
immer und immer wieder,
immer wieder und wieder dasselbe Ritual.
Ich will ihr sagen,
meiner Großmutter sagen,
dass ich nicht alleine bin,
auch wenn ich die Letzte bin,
die Letztgeborene bin.
Ich will ihr sagen,
dass ich nicht alleine bin,
dass ich Ketten habe,
Ketten von Ketten,
und Haufen von Haufen von Verbindungen,
Verbindungen von Schwestern, die niemanden geboren haben,
und die niemanden durch ihre Pussy pressen werden

nicht für Gott,
nicht für Jesus,

C: nicht für den Mann

B: oder den Staat.

Chor: Und ich will zu ihr sagen:

Wach auf!

Wach endlich auf!

Siehst du nicht?

Siehst du nicht,
dass sie dich betrogen haben.

B Siehst du nicht,
dass du vor den Altar getreten bist,
vor den Altar,
mit weißem Schleier,
dass du ja gesagt,

A und dass du allein gelassen wurdest,
dass du durch dieses Leben gegangen bist,
und dich zu Tode gearbeitet hast,
für diese Kinder,
die du alleine durchbringen musstest,
obwohl du alle Sakramente erfüllt hast.

C Aber die Sakramente,
deine Sakramente,
die haben dich nie erfüllt,
die haben dich betrogen,
die haben dich verlassen,
die Sakramente,
sie haben dich um dein Leben gebracht,
sie haben dich um deine Lust gebracht,
sie haben dich um dein Glück gebracht,
deine Sakramente,
deine heiligen Sakramente.
Aber du kannst ihr das nicht einfach sagen,
du kannst ihr diese Dinge nicht einfach entgegenschreiben,

denn vor dir,

vor dir,

A: sitzt eine alte,

C: eine kluge,

A: alte Frau,

C: die wissen will,

die auch nur wissen will,

A: ob du glücklich bist.

Diese Eltern, die dir deine Geschichte verweigern, weil sie sie nicht erzählen können. Wenn du nachfragst, machst du das auf Deutsch, um dich zu schützen. Weil du dich schämst, dass du einen Akzent hast, in dieser Sprache, die deine Muttersprache ist, die du aufgehört hast zu sprechen. Diese Sprache, die, wenn du sie sprichst, deine Stimme so klein, so schwach, so verletzlich macht. Dann ist es sofort wieder da, das super kleine verletzliche Kind, das du jetzt aber nicht mehr bist. Dieser Vater, der schweigt und in die Luft guckt, wenn du Fragen stellst.

C: Immer wieder dasselbe Ritual,

immer wieder dasselbe Ritual, solange sie da war, bis sie nicht mehr da war-
Irgendwann hat es angefangen.

Irgendwann hat sie den Anfang gemacht.

Immer wieder dieselbe Geschichte.

Als sie das zweite Mal kam, als die Geschichte das zweite Mal kam, war ich mir nicht sicher, ob sie dement wird. Nach dem zweiten Mal hat sie sie noch ein drittes, ein viertes, ein fünftes, ein sechstes und ein siebtes Mal erzählt und sie dann mit ins Grab genommen. Doch bevor sie sie mit ins Grab genommen hat, die Geschichte, ist sie sicher gegangen, sieben Mal sicher gegangen, dass sie abgespeichert ist, in mir, auf meiner Festplatte, die da in meinem Gehirn oder in meinem Herzen ist, ich weiß nicht genau wo.

Immer wieder dasselbe Ritual. Der Schwarztee, der Ofen, die Venensalbe. Und schon beim Eincremen weiß ich, jetzt, okay, jetzt, jetzt.

Wiesz, w tedy, wiesz jak byla wojna, to przyszed, w nocy, przyszed i ja tam bylam z moja mama i z siostrami, i przysted i mowil: ty! ja chce widziec, widziec Ausweis, twojego. Bo wiesz dziecko, w tedy, w czasu wojny to bylo cos takieko, cos co sie nazywalo Ausweis.⁸

C: Sie sagt das Ausweis-Wort, sagt Ausweis, sagt, weißt du damals, weißt du im Krieg, da gab es dieses Papier, das sie Ausweis nannten. Sie sagt das Ausweis-Wort, sie sagt es in akzentfreiem Deutsch, obwohl sie doch kein Wort deutsch spricht.

Chor: Ausweis,
Ausweis,
Ausweis,
ja, der Ausweis,
der damals schon so hieß,
und heute noch so heißt.

A: Sie sagt, plötzlich stand er da, in der Nacht oder am späten Abend, es war schon dunkel, plötzlich stand in der Tür, der Offizier, ein Offizier, ein deutscher Offizier, plötzlich stand er in der Tür und zeigt auf mich und sagt: „Ausweis“ und ich suche meinen Ausweis, sagt sie und sie sagt, wie er gesagt hat:
Teraz, hodz ze mna nad dworze.⁹

A: Komm jetzt mit mir nach draußen -

C: Und wie sie sagt, dass sie nichts sagen konnte
No wiesz, wiesz co prubowal, wiesz.¹⁰

B: Und ich schweige und ich sage nichts. Und sie sagt, du weißt schon, was er probiert hat und sie sagt, es kam ein Auto, also hat er abgelassen und sie sagt, dass er sagte: Dreh dich um, ich werde dich erschießen. Und sie sagt, dass sie sich umgedreht hat und sie sagt, dass sie in diesem Moment, genau in diesem Moment dachte:

⁸ Sie wissen also, wie der Krieg war, er kam nachts, kam und ich war dort mit meiner Mutter und meinen Schwestern und kam und sagte: Sie! Ich will sehen, sehen Ausweis, deine. Weil Sie das Kind kennen, war es während des Krieges so etwas wie das, was Ausweis genannt wurde.

⁹ Komm jetzt mit mir nach draußen.

¹⁰ Weißt du, du weißt was er versucht hat, weißt du?

Koniec, teraz jest koniec. Myslam, ze teraz jest koniec z moim zyciu.¹¹

B: Es ist vorbei. Ich dachte, mein Leben ist jetzt vorbei.

C: Und sie sagt, dass wieder ein Auto kam und sie sagt es kam ein Auto und dass ihn das irritiert hat, dass ihn das wahrscheinlich irritiert hat, sagt sie, weil er sich umgedreht hat, weil er sich umgedreht hat und weggerannt ist.

A: Sie hat es gehört, wie er weggerannt ist, als das Auto kam und dass sie dort mit dem Rücken zu ihm stehen geblieben ist, auch nachdem er schon lange weg war, dass sie sich nicht bewegen konnte, sondern stehen geblieben ist und dass sie in die Nacht gestarrt hat, in dieses Schwarz gestarrt hat und sie nicht mehr weiß, wie lange.

Chor: Sieben Mal,

Sieben Mal hat sie sie sichergestellt, die Geschichte.

Sieben Mal ist sie sicher gegangen.

Sie hat sieben Sicherheitskopien gemacht, die sich eingebrannt haben,

Auf der Festplatte,

auf der Festplatte meines Archivs,

das da irgendwo drinnen ist,

im Herz oder im Gehirn.

Und du sprichst, du sprichst und sprichst. Und du versuchst, du versuchst und versuchst, du versuchst zu sprechen, das zu besprechen, das zu erklären, zu erklären und zu erklären und du sprichst und sprichst und sie sagen:

Was du sprichst,

was du da sprichst,

das verstehen wir nicht.

Die Worte,

die du sprichst,

die erklären das nicht,

und wenn sie das nicht erklären,

wenn sie das nicht erklären können,

¹¹ Das Ende ist jetzt vorbei. Ich dachte mein Leben wäre jetzt vorbei.

**dann ist es nicht da,
dann ist das nicht da,
was du zu erklären versuchst.
das ist aber nicht nur,
das ist nicht nur unser fucking Problem!
dass wir alles erklären können,
dass wir das alles erklären können,
in einer Sprache,
in einer Sprache,
die ihr versteht.**

A: Was, wenn ich es tun könnte. Was, wenn ich es brav in einer Sprache erzählen könnte, die zu verstehen ist? So ganz brav.

**Das Kind arbeitet gewissenhaft und genau,
benötigt aber in der Regel mehr Zeit,
mehr Zeit,
als vorgesehen,
und mehr Zeit,
als andere Kinder.**

A: Da fehlt doch etwas, in diesen Sätzen, in diesen Zeugnissätzen. Ich glaube ich drehe durch. Weil da etwas fehlt und das, was da fehlt, das was da ausgespart wurde, das treibt mich in den Wahnsinn.

Das Kind war brav. Das Kind, das diese Sprache noch nicht richtig sprechen konnte, hat sich angepasst, hat sich brav angepasst, hat das Tempo beschleunigt, Das Kind hat brav mitgemacht. Aber weißt du, das Brav-Sein, das Anpassen, das führt dazu, dass da tief in dir drin ein Space ist, der nicht versteht, was da mit dir gemacht wird und der irgendwie doch weiß, dass es nicht richtig ist. Wenn du brav bleibst, dann lässt du diesen Space schön tief in dir drinnen, damit er nicht rauskommt und dir und Anderen schaden kann. Aber dann frisst er dich selbst von innen auf, dieser Ort, in dem das Unsagbare abgelegt ist.

Ich bin müde, um ehrlich zu sein.

Müde davon, nicht die Sprache zu finden, die die Dinge erklärt, die das hier erklären können. Zu müde,

um diese drohende Stille,
die da bald kommen könnte, mit Sprechen zu füllen.

- B: Mir fallen die Augen zu. Heute sind sie schon beim Aufwachen wieder zugefallen.
Ich würde mich am liebsten wieder zurück in mein Bett legen,
mich dort reinlegen und schlafen,
lange durchschlafen, vielleicht ein ganzer Winterschlaf.
- C: Zu müde, um aufzustehen und auf den Tisch zu hauen und zu sagen:
Ich kann nicht mehr. Jetzt ist Schluss.

**Es gibt ein Limit und dies ist meins.
ich wünschte, ich könnte mir diese Zeilen nehmen,
ich wünschte,
ich könnte sie mir nehmen und sie zu den Meinen machen,
wenn ich es könnte,
wenn ich es mir aussuchen könnte,
wenn diese Zeilen die Meinen wären,**

- A: dann wünschte ich mir,
ich wünschte mir,
dass sie sagen würden:
- B: Ich helfe dir. Ich stehe hinter dir und ich verstehe all das, was die Anderen nicht so richtig verstehen können.
- A: Also sagen diese Zeilen, sie sagen:
- B: Leg' dich doch erstmal ins Bett.
- A: Und das Ich würde sagen: ich kann mich nicht ins Bett legen, das ist jetzt nicht der richtige Zeitpunkt. Und diese Zeilen würden sagen:
- B: Doch. Jetzt. Stopp. Jetzt, du legst dich da jetzt hin und versuchst dich zu entspannen.
- A: Und ich würde sagen: Nein das geht nicht, das löst doch auch nichts, das macht doch auch nichts besser, aber diese Zeilen würde sagen.
- B: Ich weiß, aber ich weiß auch, dass du das jetzt brauchst. Ist es doch scheiß egal, was die Anderen denken. Leg dich doch einfach kurz hin.
- A: Und ich würde sagen: Ja was, ja aber was, wenn sie dann sagen werden, dass da noch etwas gesagt werden muss, dass da noch etwas anders gesagt werden muss,

etwas, dass noch nicht erzählt ist und was noch erzählt werden muss und diese Zeilen würden sagen.

B: Darüber denken wir jetzt erstmal nicht nach.

A: Und ich würde sagen: Okay. Du hast gewonnen, ich lege mich jetzt hin. Und diese Zeilen würden sagen:

Ich helfe dir, ich setze mich mit dir an den Bettrand und halte deine Hand.

Und ich sage: okay. Lets` do it. Und diese Zeilen sagen:

Ich bin für dich da, no matter what.

C: Da. Dort. Dort in diesen Zeilen ist es doch. Da ist doch der Grund. Der Grund für den Antrag, den verdammt Antrag, also den Antrag, der noch nicht gestellt ist, den ich immer noch nicht gestellt habe. Der so was von nicht gestellt ist, dass es peinlich wäre jemanden anzurufen und zu sagen: „Du, ich habe diesen Antrag nicht gestellt.“ Und dann wäre da das Warum, das „Warum denn nicht?“ Das „Das kann doch nicht so schwer sein.“ Ist es aber, verdammt! Was soll ich denn sagen. Es ist peinlich, vielleicht ist es peinlich, aber sie ist halt da, die Angst. Die Angst, dass da irgendwas nicht funktionieren wird, also dass das Passwort nicht funktionieren wird. Das Passwort für das Online-Portal. Und dann funktioniert es auch wirklich nicht, das Passwort, das verdammt Passwort. Da fährt mir schon der erste Schock durchs Herz, so richtig mit Herzschmerz. Die Augen reißen sich sau weit auf, Herzinfarkt: Passwort nicht korrekt.

Chor: Dieser Antrag muss gestellt werden,
der Antrag,
der Antrag aufs Geld.

Aber du darfst es nicht erzählen,
du darfst es ihnen bloß nicht erzählen,
deinen Eltern bloß nicht erzählen,
weil deine Eltern,
die würden dann schweigen,
schweigen vor Schock.

Wie kann das sein?

Wie kann das sein, dass du da jetzt in so was reingerutscht bist,
dass du da jetzt ins Amt gerutscht bist?!

Wie kann das sein?

Das kann doch nicht wahr sein,
dass du das nicht hingekriegt hast,
dass du da nicht einfach weitergearbeitet hast,
einfach weitergearbeitet, weitergearbeitet, weitergearbeitet
in einem Vertrag.

Chor: Sie verstehen es nicht.

Die Eltern verstehen es nicht,
weil meine Eltern nie so einen Antrag gestellt haben.

Ja, ja, ich weiß, da denkt mal gerne mal,
dass diese Eltern, dass meine Eltern,
dass gerade so Eltern wie meine Eltern
einen Antrag gestellt haben,

dass sie sich gerne mal Geld genommen haben,
Geld vom Staat, einfach so.

Ja, das ist auch wieder so ein schönes, so ein schönes Narrativ.

Das war aber überhaupt nicht drin!

Das war so überhaupt gar nicht drin,
weil wenn da keine Arbeit gewesen wäre,
dann wäre da keine Arbeitsgenehmigung gewesen,
wenn da keine Arbeitsgenehmigung gewesen wäre,
dann wäre da keine uneingeschränkte Arbeitsgenehmigung gewesen,
und wenn sie nicht gewesen wäre,
dann wäre der Pass sowieso nie gewesen,
der Pass,

der schöne Pass,

der schöne rote Pass,

auf den sie gewartet haben,

auf den meine Eltern gewartet haben,

diese Eltern.

die man gerne mal Migrantenelementen nennt,

diese Eltern,

die es damals verdient hätten,

die es heute verdienen.

nicht nur wie Schweine,

nicht nur wie dumme, kleine, Schweine zu arbeiten,
die es damals verdient hätten,
die es verdient hätten,
erst einmal anzukommen.
erst einmal einen Boden zu bekommen,
einen Boden,
von dem aus man anfangen kann,
einen Boden,
auf dem man stehen kann,
einen Boden,
ohne Angst,
einen Boden,
ohne die Angst,
dass er verschwinden könnte,
der Boden,
auf dem man steht,
auf dem man sicher stehen kann,
einfach so.

- B: Ich kann es kaum glauben, dass wir hier jetzt wirklich stehen. Zusammen. Nach all den Jahren. Ich wäre niemals auf die Idee gekommen, hier noch einmal her zu kommen. Ist doch Wahnsinn, dass sie uns die Tür aufgemacht haben und uns wirklich rein gelassen haben. Es riecht noch immer so, oder? So wie früher, findest du nicht? Dieses Zimmer, dass jetzt eine Abstellkammer ist, in dieser Wohnung dieser Leute, die du noch nie gesehen hast, die sie noch nie gesehen hat. Diese Abstellkammer, die mal Zimmer war, unser Kinderzimmer.
- C: Kannst du dich noch an unser Stockbett erinnern? Wie hat das hier eigentlich reingepasst?
- B: Sie ist ausgestiegen und ich wäre ihr gerne entgegengelaufen. Da war ein Lächeln. Vielleicht hätte ich sie umarmen können. Aber irgendwie ist das nicht so richtig drin bei uns.
Wollen wir erstmal eine rauchen? Ich hab' Sekt dabei.
- C: Ist doch viel zu früh?
- B: Ach komm, ist doch lustig.

Sie schaut mich an, dort im Raucherviereck schaut sie mich mit diesem Blick an, den jemand hat, der dich in ein dreckiges Geheimnis reinziehen will. Der Korken poppte. Dann eine Sekt-Schaum-Fontäne. Ich nahm einen großen Schluck. Sie auch. Wir lachten.

Da waren wir. Auf dem Bahnsteig.

Die Flasche war schon fast leer und die Frau neben uns schaute uns judgy an.

„Auch einen Schluck?“, fragte ich?

C: Lass los gehen.

B: Wohin?

C: Erstmal was essen oder so.

B: Im Zug, beim Einfahren, kam es plötzlich, irgendwie aus dem Nichts. Ist absurd, dachte ich. Aber warum nicht? Ist doch egal, wenn da jetzt andere Leute wohnen. Der Raum muss doch noch da sein.

Weißt du was? Lass uns doch zu unserer Wohnung fahren, du weißt schon, der von früher.

Jetzt stehe ich in diesem Zimmer, das mal unser Kinderzimmer war und spüre den Sekt noch im Bauch. Sie ist neben mir.

Ich erinnere mich an das Stockbett, ich erinnere mich noch genau, denke ich.

C: Warum haben wir eigentlich nicht miteinander geredet?

B: Ich stehe neben ihr. In diesem Zimmer. Wir blicken auf die Wand, an der damals das Bett stand. Ich stelle mir vor, wie ich meine Hand ausstrecke ohne mich zu ihr zu drehen, wie ich sie ausstrecke und wie sie sie einfach nimmt, ohne mich anzusehen. Aber das geht irgendwie nicht. Nicht bei uns. Also blicke ich die Wand weiter an und sage:

Was meinst du, wir haben doch jeden Tag geredet. Also man redet doch immer etwas.

C: Das meine ich nicht.

B: Mein Bauch krampft.

C: Ich meine, als wir alleine waren, nachdem das Licht aus war. Ich habe mich oft hin und her gewälzt, weil ich nicht schlafen konnte. In meiner Erinnerung. Ich habe dich so oft noch etwas gefragt, weißt du noch? Ich weiß auch nicht mehr, was ich gefragt habe, ist ja auch egal. Ich glaube, ich wollte einfach deine Stimme hören, oder ein paar Worte, einfach Worte, um zu wissen, dass wir da sind. Du hast dann einfach nur „Schlaf jetzt ein!“ gesagt.

- B: Ich habe es bestimmt nicht so gesagt. Zu der Zeit hätte ich so Sätze doch gar nicht benutzt.
- C: Okay, dann hast du es vielleicht in unserer Sprache gesagt, aber du hast es gesagt.
- B+C: Unsere Sprache,
unsere Sprache,
denke ich
und ich frage mich,
wann es überhaupt,
wann es überhaupt angefangen hat, dass ich aufgehört habe,
dass ich aufgehört habe sie zu benutzen?
- BC: Es gab,
da gab es doch,
einen Elternsprechtag,
diesen Elternsprechtag,
ich weiß noch,
zu Hause,
zu Hause war die Stimmung angespannt,
es wurde geredet, viel.
Darüber geredet,
was man denn anziehen sollte.
- A: Ich glaube es wäre gut für ihr Kind, wenn es sich jetzt nur noch aufs Deutsch konzentriert und die andere Sprache da jetzt nicht zu viel in die Quere kommt. Das ist wichtig, wissen Sie, wichtig für die Sprachentwicklung ihres Kindes. Hilfreich ist es, wenn sie zu Hause so viel deutsch sprechen, wie nur möglich, am besten nur noch deutsch. Damit ihr Kind nicht zurück bleibt, verstehen Sie?
- Chor: Da fehlt etwas,
da fehlt etwas in diesen Sätzen.
Es treibt mich in den Wahnsinn.
Hier fehlt doch etwas!
Verdammt.
Da fehlt etwas.
Was?
Was?
Es fehlt,

es fehlt doch, dass dort steht,
dass es dort steht,
dass die Eltern,
dass beide Eltern,
dass sie verstört waren,
dass sie total verstört waren,
verstört von dem System,
dass sie nicht wussten,
wie es funktioniert,
dieses System,
dieses Schulsystem.
Das,
ja das,
das kann ich vielleicht erklären.
Ich kann es versuchen,
versuchen und versuchen,
aber was ich nicht kann,
was ich euch nicht erklären kann,
ist euch zu erklären,
wie es sich anfühlt,
wie es sich anfühlt,
es zu erzählen,
wie es ist,
dass dabei mein ganzer Körper zittert,
dass mir dabei das Wasser in den Augen steht,
dass mir diese scheiß Tränen in den Augen stehen,
von denen man sagen wird,
von denen man vielleicht sagen wird,
dass sie Opfertränen sind,
dass sie Tränen eines Opfers sind,
eines Opfers,
das sich zum Opfer macht,
das macht mich so müde,
dass ich mich am liebsten jetzt in mein Bett lege,
dass ich am liebsten jetzt drei Tage durchschlafe,

und dann stell ich mir vor,
dass dann plötzlich Zeilen kommen,
dass da plötzlich Zeilen zu mir kommen,
die da sagen:

A: Du wirst schon wieder, du wirst schon aufhören, so müde zu sein.

Und dann sitzen wir da,
ich und diese Zeilen,
die nicht gesprochen werden können
und diese Zeilen fragen mich:

B: Ist dir warm genug?

A: Und ich sage ja. Und diese Zeilen fragen:

B: Ist das Licht so, wie du es magst?

C: Und ich sage: du weißt ganz genau,
ich mag es dunkel.

Und diese Zeilen fragen:

B: Was brauchst du noch?

A: Und ich sage,
am besten noch viele Folgen „Jane the Virgin“
so unlimited,
ich hab auch einen Netflix Account.
Und diese Zeilen fragen:

B: Warum diese Serie?

C: Und ich sage,
weil sie mir Kraft gibt,
weil sie erklärt,
ohne es zu erklären,

A: was der Struggle ist,
der Struggle von uns.
Und diese Zeilen fragen,
wer ist „uns“?

B: Na, wir.
Wir halt,
also wir,
diese ganze Armee,

A: die Armeen von Schwestern,
die in diesen Situationen waren,
die so komplex waren,
C: dass man sie nicht erklären konnte,
zumindest nicht so,
A: dass sie verstanden und gehört wurden,
weil da einfach zu viel zu erklären war,
C: wir,
die daran fast verrückt geworden sind.
Und diese Zeilen sagen.
B: I know.
I feel you.

**Ich weiß nicht,
ich weiß nicht,
wie ich es erklären kann,
also wie ich es so erklären kann,
dass mir die Kraft nicht ausgeht.
Wie ich es erklären kann,
ohne dass es so aussieht,
ohne dass es so aussieht,
als wäre ich,
als wäre ich schwach,
Weil das einzige,
das einzige,
was ich noch weiß,
was ich weiß,
ist,
dass ich es nicht bin,
weil ich es nicht bin,
weil ich es nicht bin,
weil ich es nicht bin,
weil ich nicht alles mit mir machen lasse,
weil ich das nicht zulasse**

- B Wir sitzen hier echt mittendrin, mittendrin in dieser Scheiße und da gibt es jetzt echt Wichtigeres zu erzählen als jetzt hier deine Scheiß Gedanken und als deine Geschichte.
- C Und dann denkst du fuck, ich denke fuck, das kann doch nicht wahr sein, dass ich hier diesen Text schreibe.
- B Weil wenn es um Migrationsgeschichten geht, dann gibt es da echt Wichtigere zu erzählen als meine. Echt jetzt, dann hätte es eine wichtigere Wahl gegeben, scheiß drauf, ob meine Geschichte erzählt wird.

Wer bewertet das eigentlich, was hier etwas ist und was hier nichts ist? Ich glaube ich werde gleich verrückt. Schon wieder. Bin ich hier jetzt so ein Ich geworden, das sich im Weg steht? Bin nur ich das? Ja, ja, I know. Das ist jetzt total einfach, das so zu sehen. Ja, ich kann das sogar so total gut bedienen, diese Geschichte, ich bediene sie ja jetzt schon. Diese Geschichte, dass ich es bin, dass ich an meinem eigenen Ich hängen geblieben bin. Das Narrativ von diesem Ich, von diesem an sich selbst gescheiterten Ich.

- A: Ja, das ist einfach. Aber für wen?
- B: Wie einfach es euch alles macht, wenn man sagen kann, dass ich an meinem eigenen Prozess gescheitert bin, dass ich es bin, die sich hier aus ihrer eigenen Freiheit heraus erzählt hat.
- C: Da hätte es doch alle Freiheiten gegeben, es hat alle Freiheiten gegeben alles zu sagen, du hattest hier alle Freiheiten alles zu sagen.
- B: Ja, na toll! Dann hab' ich sie jetzt selbst verloren, die Freiheiten. Ja, ups, ja fuck, ja Tragik, dann hab' ich sie jetzt einfach verloren.
- A: Diese Sprache, die hier jetzt so eingequetscht und zugeschnürt herumsteht und nicht mehr atmen kann. Also bin ich hier jetzt dieses Ich, das sich den Druck nur selbst gemacht hat. Druck?
- C: Druck hat es doch gar nicht gegeben. Den Druck, den hast du dir nur eingebildet, selbst eingebildet.
- A: Da ist doch etwas falsch dran. Ich weiß doch, dass etwas falsch ist, aber das, was falsch ist, dafür habe ich hier jetzt nicht die Worte parat. Da ist doch etwas nicht ganz richtig an dieser Geschichte,
- B: dass es nur an diesem Ich liegt, das nicht sprechen kann. Also etwas stimmt daran nicht und das, was nicht stimmt, ringt hier um Worte.

B: Ist Euch das eigentlich auch passiert? Ist euch das F-Wort passiert, das Fotzenwort, haben sie euch das auch entgegen geschmettert?

Chor: Cunt!
Fotze!
Pussy!
Pizda!
Muschi!
Pussy!
Pizda!
Fotze!
Cunt!

B: Sie sagen,
diese Wörter,
diese Wörter da,
sagen sie,
das sind doch ekelhafte Wörter,
negative Wörter sind das doch,
diese Wörter,
die voll mit Scham sind,
in denen sie ganz tief stecken geblieben ist,
die Scham,
eure Scham,
sagen sie,
eure Scham,
in diesen Wörtern,
in diesen ekelhaften Wörtern,
die es beschreiben,
die es da zu beschreiben versuchen,
das Ding da,
das Ding da zwischen euren Beinen.

A: Was hättest du getan, wenn das wirklich passiert wäre und du standest daneben, ich stand daneben und war noch ein Kind und wusste nicht, was da eigentlich passiert. Ich wusste nur, dass die Luft um mich herum voll mit diesem Gefühl war,

von diesem Gefühl, von dem ich später erst wusste, dass es Scham ist. Was, wenn dir das passiert wäre?

B Was, wenn es dir passiert wäre? Wenn jemand deine Mutter als Fotze, als Migrantenfotze, beschimpft hat?

C: Schluss,
Schluss jetzt mit dieser Pity-Party,
in der alles dunkel,
in der alles verzweifelt, traurig und schlimm ist.
Schluss damit!
Glamour, wo ist der Glamour hin?
Nein!
Stopp!
Nein!
So heißt das nicht!
So nicht!
Also,
nochmal.
Wo?
Wo ist sie hin?
Wo ist die Glamour hin?
Wo ist Glamour hingegangen?

Chor: Glamour,
wir rufen dich,
Glamour,
wir rufen dich an.
Schluss!
Schluss jetzt,
sagt Glamour,
Glamour sagt:
come on now,
desire is hunger,
is the fire I breathe,
come on now,
pull me closer,

and take my hand,
because the night,
because the night
weil die Nacht,
weil die Nacht die Unsere ist,
weil wir uns nicht einfach hinlegen können,
weil wir uns nicht einfach brav ins Bett legen können,
weil wir nicht einfach so unsere Augen schließen können,
weil wir nicht einfach so gute Self-Care machen können,
wenn der Tag geht,
wenn die Nacht kommt,
wenn das Tagewerk vollbracht,
und wir Tränen vergießen,
Tränen vergießen an den Tag,
der uns gebeugt,
der uns eingequetscht,
der uns eingeklemmt und eingezwängt hat, der Tag,
wenn wir sitzen,
wenn wir an Tischen sitzen,
an denen uns keiner versteht,
an denen keiner Pussy-Sprache spricht,
doch wenn der Tag geht,
wenn die Nacht kommt,
wenn wir zu Göttinnen werden,
wenn wir tanzen,
in unseren prunkvollen Kleidern und Mänteln,
in unseren betörenden Ketten und Ohrringen,
in unseren High-Heels,
die sich aufbäumen,
die sich aufbäumen zum Tanz,
die,
klack,
klack,
klack,
in die Nacht rennen,

A: Ey moment Mal! Ich hab keinen Bock auf High-Heels. Bei mir sieht das anders aus.
Ich mache Bäm! Ich mach Bäm Bäm Bäm!

B+C: Bäm!
Bäm!
Bäm!

B: Ist geil. It auch geil. Das sieht gut aus. Das sieht auch so verdammt gut aus.

C: Bei mir is so, wenn ich klack, klack klack. Bei mir sieht das so aus. Wenn ich das mache, dann weiß ich, dass sie da sind. Diese Blicke, diese Blicke da draußen, die sich daran aufgeilen tun. Weil mein Arsch da so richtig gut rauskommt, in diesen Heels. Das is mir aber egal Leute. Ich fleschte sie, ich fleschte meine High-Heels, ich fleschte sie gegen diese Blicke und werfe ihnen meine Blicke entgegen und ich gehe Klack, Klack, Klack.

A: Bäm! Bäm! Bäm!

C: Mhhhh, baby. Weißt du überhaupt? Weißt du überhaupt wie gut du aussiehst?

Chor: Geht das denn?

Kann das gehen?

Kann das Klack, klack, klack,

kann das bäm, bäm, bäm.

Kann das gehen?

Kann das zusammen gehen?

Kann es gehen, wenn wir hier zusammen gehen?

wenn wir hier zusammen raus gehen wollen,

wenn wir hier auf diesem Boden gehen wollen,

weil der Boden,

weil uns dieser Boden,

immer noch nicht richtig gehört,

weil wir ihn immer wieder begehen müssen,

weil wir ihn immer wieder zu dem Unseren machen müssen,

Also

Also los!

Los, los, los!

lass einfach los,

lass losgehen

lass auf die Straße gehen,
klack,
klack,
klack,
bäm,
bäm,
bäm,
Klack,
Bäm,
Bäm,
macht es,
wenn wir laufen,
wenn wir laufen und laufen,
bis wir dastehen,
bis wir da vor den Vierjahreszeiten stehen,
bis wir da vor dem Sans Souci stehen.
Und wenn wir dastehen -
Dürfen wir dann?
Dürfen wir dann da rein dürfen?
Da!
Da fahren Autos vor.
Autos,
die eher so Limos sind,
die da vorfahren,
die da vor die Paläste der Reichen fahren,
Dürfen wir?
Dürfen wir da rein dürfen?
Los!
Rein!
Rein da!
Los!
Wir atmen ein,
wir sehen gut aus.
Also,
Treppen hoch,

Sans Souci Treppen hoch,
hoch die Treppen,
denn es ist Nacht,
hoch die Treppen,
weil die Nacht,
die Unsere ist

C: Die Nacht,
in der wir tanzen,
in unseren betörenden Ketten
in unserem Schmuck,
mit dem wir uns behängt,
in unseren Kleidern,
die schillern,
die wie tausend Mosaike schillern,
an denen sich Licht bricht,
an denen sich das Licht der Nacht bricht.

C: wenn wir,

Chor: come on now,
wenn wir uns zum Tanz erheben,
wenn wir uns erheben zu dem Tanz,
der der Unsere ist,
den wir zusammen tanzen,
mit unseren ausgebreiteten Armen,
mit unseren zahlreichen Beinen,
mit denen wir hier jetzt rein gehen,
mit denen wir hier jetzt ins Sans Souci gehen,

B: mit jedem Schritt,
unser Schritt,
mit jedem Schritt auf jeder Treppe,
die wir betreten,
auch auf Treppen,
auch auf Sans Souci Treppen,
die wir betreten,

A: Sorry,
so sorry,

sagen sie,
sorry so sorry,
aber ihr gehört hier nicht rein!
Sorry!
not sorry!

C: Sorry,
not sorry!
wir gehen hier jetzt rein,
wir gehen hier in diese Hallen rein,
Treppe um Treppe,
und steigen höher,
höher und höher,

Chor: Klack,
Bäm,
Klack!
Bäm,
Klack,
Klack!
woooooo,

C: jetzt sind wir drin,
jetzt stehen wir drin,
und es ist keinem aufgefallen.

A: Und jetzt wo?

B: Wo?

C: Wo ist die Bar?

Chor: Gibt's hier auch ne Bar?

Wo?
Da!
Die Bar,
in der wir stehen,
Einen Drink, bitte!
Also,
jetzt,
Haltung,
Haltung bewahren,

Warum sollen wir hier Haltung bewahren?

Ist hier Class?

Ist hier Upper-Class?

Ja, passen wir,

passen wir hier denn rein?

Und Wer?

Wer bestimmt das eigentlich?

Wer bestimmt hier, wer hier passt und wer hier nicht passt?

Und überhaupt!

Moment mal!

Was ist hier?

Was ist hier eigentlich los?

B: Hier sind nur alte Säcke los,
in Anzügen,
mit Zigarren,
diese Säcke,
diese paar wenigen Männer,
die sich alles kaufen können,
die sich uns kaufen können,
die sich die Welt kaufen können.
Und wer?

Chor: Wer ist da?

Wer ist die da neben dem Sack?

Die ist doch jung,

die ist doch viel zu jung!

B: Ey,
no,
no judgement!
Don't judge a sister!
Sie weiß,
sie weiß, was sie tut.

A: Was?
Was trägt sie?
Was trägt sie da?
Oh!

Ich glaube, sie hat uns gesehen.

Aber sie lacht uns an.

Chor: Komm!

Lass uns,

lass sie mitnehmen.

Sister!

komm rüber!

Sister,

komm mit uns,

A: weil wir hier wieder raus müssen,

weil wir hier gar nicht hingehören,

weil wir hier gar nicht dazugehören wollen,

Chor: zu diesem Dirt,

zu diesem Upper-Class-Dirt,

also kommt,

also raus!

Raus,

raus,

raus!

Wir rennen,

wir rennen auf die Straße raus,

wir rennen raus,

und wir bezahlen nicht,

und sie werden an uns nicht verdienen,

sie werden an uns kein Geld verdienen,

wir rennen raus,

klack,

bäm,

klack,

klack,

bäm,

bäm

Puhhh,

anstrengend,

Puhhh,

lass uns kurz anhalten,
Puhh,
vielleicht ein Taxi,
vielleicht kurz ein Taxi nehmen,
Hand hoch!
Taxi!
Da!
Es hält eins an.
Aber Moment,
aber Stopp mal,
wir passen da,
wir passen da doch gar nicht rein,
wir passen da doch gar nicht alle zusammen rein,
weil wir zu viele sind,
weil wir Vieles sind,
weil wir zu groß sind,
um uns rein zu quetschen,
um uns einzuquetschen,

C: da müssten wir schrumpfen,

A: da müssten wir uns aufteilen,

B: da müssten wir uns zerteilen tun,

C: das machen wir aber nicht!

A: Da machen wir nicht mit!

B: Wir lassen uns hier nicht zerteilen tun,

C: wir lassen uns hier nicht klein machen tun,

A: weil wir Wir sind,

Chor: weil wir Gigantinnen sind,

A: weil wir big shiny giants sind,

(singend:) because we shine,

because we shine you all out,

B: we shine you

we shine you out,

A+B: we are giants

Chor: klack-bäm,

Bäm-klack-giants,

die leuchten,
die in die Nacht hineinleuchten,
die die Unsere ist,
die unser Tanzplatz ist,
die unser Boden ist,

A: der zum Tanzplatz wird,

B: unter unseren Füßen,

C: wenn wir ihn betreten,

A: der uns anstrahlt,

B: dieser Boden

A: weil wir hier sind,

B: weil wir hier sind und schon vorher hier waren,

C: weil wir hier sind und nicht gehen werden,

A: weil wir hier sind und ihr uns nicht mehr übersehen könnt,

B: wenn wir die Nacht erhellen,

A: wenn wir die Straße erleuchten,

C: wenn wir die Stadt ausleuchten,

Chor: weil wir laufen,

weil wir auf diesem Boden laufen,

weil wir auf diesem Boden sind,

auch wenn ihr uns gerne mal übersehen habt,

laufen wir auf diesem Boden,

den wir zu dem Unseren machen,

weil man versucht,

weil man immer wieder versucht ihn uns zu nehmen,

weil wir ihn immer wieder machen müssen,

weil wir ihn immer wieder zu dem Unserem machen müssen,

mit jedem Schritt,

mit unserem Schritt

wieder und wieder,

machen wir diesen Boden,

zu dem Unseren,

weil wir auf ihm laufen,

weil wir ihn belaufen,

weil er auch uns gehört.

Nicht nur in der Nacht,
die die unsere ist.

Es ist nicht genug.

B: Und sie sagen,

Das reicht nicht!

A: Und sie sagen,

C: dass es nicht reicht,
dass es da Worte geben muss,
die erklären können,
die erklären müssen,

A+B: Und sie sagen,

C: wenn es nicht dasteht,
wenn es da nicht steht,

C+B: wenn es da nicht geschrieben steht,
dann ist es nicht,
dann ist es einfach nicht da.
Und sie sagen,

Chor: da müssen Worte gefunden werden,
die das erklären,
die alles erklären können,
weil es sonst nicht ist,
weil sonst nichts ist

A: Und sie sagen,
das Wort,
es stimmt nicht
und sie sagen

C: Das ist die Aufgabe
Ja!
Das ist sie!
Eure Aufgabe!
Dass ihr Worte findet,

dass du Worte findest

A: für das,
„was da sein soll“
wenn es etwas sein soll
Und sie sagen

C: Ihr habt noch nicht einmal ein Wort,
ihr habt doch nicht mal ein Wort,
ein gutes Wort,
ein gutes Wort für das Ding,
für das Ding da zwischen euren Beinen

A+B: also benennen wir es beim Namen, das Wort
das ist nicht unser Problem,
wenn ihr da eure Sachen drin lest,
in den Wörtern,
mit denen ihr uns beschreibt.
Wir nehmen uns diese Wörter,
wir nehmen sie uns zurück,
um zu benennen, was benannt sein muss,
damit man da nicht weiter dran rumschweigen kann,
damit man da einfach mal aufhört darüber zu schweigen,
nur weil es kein Wort gibt,
damit das endlich mal da ist
ein Wort,
weil ein Wort ist ein Wort,
ein Wort ist ein Wort ist ein Wort,
diese Worte,
die uns sowieso nicht gehören,
die uns nie gehört haben,
die uns aber gehören können,
die uns gehören werden,
diese Worte.

A: Fotze.

A+C Ekelig dieses Wort, ekelig oder?

Wenn es in so Texten auftaucht.

A+B: wir schreien es laut heraus,
schreien heraus,
dass wir es sind,
die hier sind,
die auf diesem Boden stehen,
wir schreien heraus,
dass wir Fotzen sind,

A: und Migrantenfotzen obendrauf,

A+B: Die hier in voller Pracht erscheinen,
die hier in aller Fotzenpracht erscheinen,
Fotzen,
die Superkräfte haben
Fotzen,
die gebildet sind,
Fotzen,
die Eltern haben

B: ich schaue auf zu dir.
Ich schaue auf zu dir, weil
du hast es genommen, dieses Wort,
du hast dir das Fotzenwort genommen,
das man dir an den Kopf geworfen hat,
du hast dir das Schlampenwort genommen,
mit dem man versucht hat dich zu enteignen,

A: du hast dir das Fotzenwort zurückgeholt für uns alle

A+B: Ich rede darüber, dass diese Fotze,
vor allem dass diese Migrantenfotze Superkräfte hat
Ja diese Migrantenfotze,
die ich ehre
weil sie alles geschafft hat,
weil sie das Abi geschafft hat,
weil sie das Studium geschafft hat,

und danach weiter gemacht hat,
obwohl es weird war,
obwohl es hart war,
obwohl es vielleicht einfach so war wie es war
obwohl sich ihre Eltern den Arsch abgerackert haben
oder gerade weil sie es getan haben.

A: die Eltern
die hierhergekommen sind,
die rübergekommen sind,
die sich abgeackert haben,
die das überstanden haben,
die uns erzogen haben,
die uns unter widrigen Bedingungen erzogen haben,
unter denen wir trotz allem unseren Weg gegangen sind,
unter denen wir trotz allem die Worte zu den unseren gemacht haben,
diese Worte,
die uns degradieren wollten,
diese Worte,
die uns unsere Würde nehmen wollten,
diese Worte,
mit denen man versucht hat uns zu erschießen.

A: Ja, ist es da wieder?

B: Ist es da schon wieder?

C: Ist da etwa schon wieder das Narrativ?

A: Ja, ist es da wieder?

Dieses Narrativ da, das da erzählt,
dass da über uns und unsere Eltern als Opfer erzählt?

C: Ja diese Story, die Migrantisch-Authentische, die ist gut,
die sich zur Zeit gut verkaufen lässt, diese Story,
bei der es endlich mal kling bim kling bim macht in unseren Kassen
bei dieser Story muss dann da aber möglichst wenig rein,

Chor: möglichst wenig von
Möglichst wenig von diesem Hochdeutsch rein,

weil man sonst denken könnte,
dass du keine Migrant:in bist,
dass du keine Migrant:in mehr bist,

A: weil du auch nicht mehr wie eine aussiehst,

B: also musst du aufpassen,

C: aufpassen musst du,

A: also muss da möglichst *viel* von der Sprache rein,

B: von deiner alten Sprache,

C: von der Sprache deiner Eltern,

A: von deiner Migrantensprache,

B: also muss da möglichst viel von deiner Biografie rein,

C: die die Biografie eines Migrantenkindes sein muss,

A: das muss da dann rein,

B: damit es migrantisch ist,

Chor: damit es authentisch-migrantisch ist.

B: Haben wir uns da jetzt reingepresst?

A: Haben wir uns da jetzt selbst reingepresst,
in das Migrantenkind-Narrativ gepresst?

B: Haben wir uns jetzt sogar selbst zu weniger gemacht als wir sind?

C: Wie ist das schon wieder passiert?
Wie konnte das schon wieder passieren?
Was haben wir schon wieder gemacht?

Ja, das passiert, wenn wir über den Shit erzählen wollen, der passiert ist. Ja, wenn man das macht, dann rutscht man ab, in das Opfer-Narrativ, wenn man den Shit erzählen will, der passiert ist. Zack! Und dann sitzt du da, wenn der Tag geht, wenn das Tagewerk geschafft ist, sitzt an diesen Schminktisch und denkst fuck, doch reingerutscht, wieder ins Migranten-Narrativ gerutscht, das jetzt fancy ist, das sie jetzt alle haben wollen. Fuck!

A: Oh Mann,
ich bin müde,
und sorry dafür,
oder auch nicht sorry.

Ich hab versucht zu benennen und zu benennen,
und zu benennen und zu benennen
und jetzt hat es sich ausbenannt,
jetzt ist das Benennen am Ende,
jetzt kann das Benennen auch nicht mehr.

C: wenn es nicht gelesen werden kann, wenn da dann nur Opfer drin gelesen wird,
dann kann sie auch nicht mehr, die Sprache. Wenn die Worte nicht verstanden
werden, die zu benennen versuchen, wofür es keine Sprache gibt, weil es vielleicht
vorher eine Sprache gab, aber dann war sie weg, dann wurde sie einem abtrainiert,
also diese andere Sprache, also jetzt nicht diese, also nicht diese, die hier spricht,
die meine ich jetzt nicht, ich meine die Sprache die vergessen wurde, die in den
Schulen nicht gesprochen werden sollte, die nicht gut war, die einfach umgefahren
und niedergewalzt wurde. Diese Sprache, die die Sprache unserer Mütter war, die ist
jetzt nicht mehr am Start, die ist verschwunden jetzt und für sie ist keine Neue
gekommen ist, weil man die Mutter nicht ersetzen kann, oder?

A: Diese Worte,
die meine Mutter hätte sagen können,
mit denen meine Mutter hätte zurückschlagen können,
in diesem Moment,
in diesem Moment,
damals,
als ich dabeistand,
und nicht verstanden habe,
nicht komplett verstanden habe,
was da falsch läuft in diesem Moment,
ich wusste, dass es da gekommen ist
das Wort
und dass es schlimm war,
also irgendwie schlimm
ich wusste es doch auch nicht
damals
aber ich sehe es noch jetzt vor mir, wie meine Mutter,
wie sie beschämt und verwirrt und schockiert dort steht

Migrantenfotze

B+C: Wir machen hier mal den Mund zu,
wir machen hier mal den Mund zu und sagen nichts,
weil wir hier raus wollen,
weil wir hier aus den Narrativen raus wollen,
die man bauen wird,
die man um das bauen wird,
was wir erzählen,
also machen wir,

A: dieses Wort, das ihr an den Kopf geworfen wurde und diese Scham
die dann plötzlich überall in kleinsten Partikeln überall um uns rumflog,

B+C: wir machen,
wir machen hier den Mund jetzt zu,
wir machen hier mal Unterbrechung,
wir unterbrechen hier jetzt mal die Wörter

**Die Wörter,
dieser Sprache,
wir machen hier jetzt mal Schluss.**

A: Ja, na und?
Dann bin ich es halt,
ja ich bin eine Migrantenfotze,
Wo ist das Problem?
Ist das ein Problem?
Ich bin stolz drauf.

und zwar so richtig

A: Ist das ein Problem?
Ich bin stolz auf mich und meine Fotze und darauf eine Migrantin zu sein.

Wo ist das Problem.

Na, seht ihr?

**Ist schon scheiße jetzt,
wenn hier jetzt nichts mehr kommt,
ja, da kann man dann nichts machen,
wenn wir nicht sprechen.**

A: Ich wünschte meine Mutter hätte den Mut gehabt
und diese Worte,
die du erst viel später erfunden hast,
aber ich wünschte
sie hätte sie damals
gehabt,
damals
in dieser Situation,
um zurückzuschlagen,
um nicht einfach verwirrt und voller Scham
dort
ausgestellt stehen geblieben zu sein
ich wünschte meine Mutter
hätte Waffen gehabt
die Waffen der Sprache,
die Waffen der Aneignung dieser Beschimpfungen,
ich wünschte meine Mutter
hätte diese Waffen gehabt,
damals,
weil so, so hat man sie in ihrer Würde erschossen,
mit Worten umgebracht, in dem, was sie hätte sein können.

**Wenn wir hier jetzt schweigen,
dann habt ihr plötzlich keine Fläche mehr aus Sprache.
Wenn wir hier,
wenn wir hier einfach
Nichts**

Chor: du willst ihr sagen,
du bist eine Göttin, eine Göttin der Nacht,
eine Göttin der Nacht,
die in der Nacht mit ihren Schwestern, die sie sich selbst ausgesucht hat
mit den Schwestern, die mich ausgesucht haben,
ihr eigenes fucking Ding macht.
Die glücklich sind,
und die sich gegenseitig haben

die sich gegenseitig ihre eigenen Göttinnenbilder gebaut haben,
die sie anhimmeln,
Göttinnenbilder,
die mit tausend gespreizten Beinen lachend in ihren Säften baden.

Du willst ihr sagen,
ich bin nicht allein,
weil ich eine Göttin der Nacht bin,
eine Göttin zusammen mit meinen anderen Göttinnen.

Das
Willst du ihr sagen
Auch wenn du es nicht sagen kannst
Auch wenn sie es nicht verstehen wird
Vielleicht nicht verstehen wird,
vielleicht,
aber auch dann,
wünschtest du dir,
du könntest ihr sagen,
ich bin eine Göttin geworden,
ich bin nicht allein.